

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Abnehmer 1 Mk., durch
Posten in Remberg 1.10 Mk., in Remden,
Roita und den Pöbelsbüchern 1.15 Mk. und
durch die Post 1.24 Mk.

für

Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Inserate
kosten die fünfzeilige Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Als Beilage
erscheint das wöchentlich achtfache
Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Koeller-Remberg. Druck und Verlag von Ernst Koeller, Remberg.

Nr. 48.

Remberg, Donnerstag den 23. April

1903.

lokales und Provinzielles.

Remberg, den 22. April.

Die Arbeit niedergelegt haben am Montag früh eine größere Anzahl von Herrn Baumeister Eimer-Schnell auf verschiedenen Bauten hier und auswärts, so auch in Gommeln, beschäftigt Maurer. Sie verlangen eine Erhöhung des Stundenlohnes auf 28 Pf., wofür jedoch abgelehnt wurde. Hauptsächlich kommt eine Einigung zu stande. Die Streikenden erhalten von der Filiale des Verbandes Deutscher Maurer in Trebitz Streikunterstützung.

Eine für Inter wichtige Verfügung hat der Eisenbahnminister erlassen. Die Verfügung soll an die Betriebsinspektionen und Bahnmeisterien gerichtet sein. Der Herr Minister weist darin auf die Bedeutung der Anpflanzungen an den Bahnhöfen zum Zwecke der Förderung der Bienenzucht hin und fordert die genannten Dienststellen an, hierbei gegebenen Falls die Vorschläge der Bienenzuchtvereine zu befolgen.

Eine Vernehmung der Täterin, die bekanntlich durch die öffentlichen Käser allmählich eingezogen werden, wird von einer Falschmünzbehörde vorgenommen. Es sind eine große Menge derartige Falschmünzen im Umlauf, jedoch nicht dringend genug vor den Falschmünzern gewarnt werden kann. Sie sind vorzüglich ausgeführt, haben die gleiche Größe und denselben Klang wie die echten Thaler, doch ist die Färbung eine etwas abweichende. Das Falschmünzstück ist fast fertig an und die scharfmarkierte Prägung erscheint richtig. Die Münze ist so stark bleibhaftig, daß beim Reiben derselben mit der Kante auf dem Rücken der Hand ein schwarzer Strich entsteht.

Ein graumauer Schmutz. Die Träger von Reihescheren haben jedenfalls nie etwas von der Graumauer vernommen, die verübt wird, um in den Besitz der prachtvollen Federn zu gelangen. Auch wissen sie überhaupt, daß die formelhafte Nachfrage nach Reihescheren in kurzer Zeit zur gänzlichen Annullation dieses wunderlichen Vogels führen muß. Der sog. Reiheschmutz, auch „Algreite“ genannt, ist die verarbeitete Wäntelweber des weißen Algreite, einer Art Reihescher. Die Federn, die die Männchen sowohl als die Weibchen als Schmutz tragen, wachsen nur zur Zeit, wenn der Reihescher Nest baut oder brütet. Um die fähige Feder zu erlangen, muß man also die Vögel töten, wenn sie sich bauen oder wenn sie brüten. Am liebsten und schönsten sind die Federn, wenn die Brutzeit vorgeschritten ist und die Jungen fast flügge sind. Weil der allzeitliche Anfall die Algen dazu treibt, ihre Brut zu beschützen und zu verteidigen, kann man sie in dieser Zeit auch leicht erlangen. Wenn der Reihescher fliegt, ist jetzt man ihm die wenigen, so sehr begehrten Federn aus und wirft den toten Vogel dann fort, während man die Jungen den Hungertode überläßt. Um einen weißen Strich zu haben, werden also viele Vögel unmerklich hingemordet, und mindestens ebenso viele müssen elend vor Hunger sterben. Denn ein einziger Vogel mit gutem Gefieder liefert nur ungefähr den sechsten Teil der Federn, die man zu einem Strich gebraucht. Will man sich einen Besitz von der ungeheuren Menge von Vögeln machen, die auf diese Weise ums Leben kommen, so sei nur erwidert, daß von einer Firma allein im vorigen April nicht weniger als 11 352 Stücken in den Handel kamen.

Von der Witterung. Ueber den kalten, regnerischen April wurden die Stadt- und Landbewohner, namentlich die letzteren, welche mehr der Frühjahrsstellung ihrer Federn obliegen müßten. Kurzlebig, vergerlich, wie der Wind ist, meint mancher, das sei etwas Besonderes, noch nie Dagewesenes, während doch schon so manches Jahr der winterlichen, unfreundlichen Götter weit mehr brachte. Klimatische Launen und willkürliche Sprünge in den Witterungsregeln hat es von jeher gegeben, und gewissenhaft Chroniken haben dies zu Ruh und Frommen der Nachwelt aufgezeichnet.

Nur einiges aus dem vorigen Jahrhundert: Man einem durch strengen Frost und mildes Wetter ungemein abwechselungsreichen Winter brachte der April des Jahres 1801 wieder eine sehr kalte Zeit, der ein ziemlich heiser und trockener Sommer mit vielen Hagelwetter folgte. Im Jahre 1802 am 16. Mai fiel im gesamten Deutschland Schnee in Menge, auch das Jahr 1810 hatte einen ungemessen kalten Juni, der namentlich über Ungarn und Schwaben ein lebendige Schneefälle brachte. 1817, 1821 und 1823 hat noch im hiesigen Frühjahr ungewöhnliche Kälte mit Schneefall ein ganz Ungeheures war im letztgenannten Jahre noch Ende März im Schnee begraben, und Deutschland wurde den ganzen April hindurch von Schneegeheulen und Schneewetter heimgesucht. Die Weisheit ließen sich patenlang und trocken fortsetzen, es mag jedoch bei demselben angeben benennen. Wenn auch die Wandruer hinsichtlich der Zeit barren, die ihnen die Zubereitung des Bodens für die Sommerarbeit ermöglicht, sie hätten zu ihrer Verfügung vernommen, daß noch nichts verfaulend ist, auf keinen doch die Karoffeln nach jener Falschmünzern Bauerregelhaft: „Stech dich mich im April — komm ich, wann ich will; Stech dich mich im Mai — komm ich gleich!“

Knast. Tenes Holz sollte ein von dem in guten Verhältnissen lebenden hiesigen Landwirt Wilhelm Schröder in der Nacht zum 21. Februar gestohlenes Stück zubereitetes Bandholz, sonst im Werte von 2—3 Mk., werden, es wurde vom Wittenberger Schöffengericht, vor dem sich am Dienstag zu verantworten hatte, mit 5 Wochen Gefängnis bestraft. Aus der Ehefrau. Nachdem die Frühjahrsbestellung vor den Pflanztagen beendet worden ist, wird jetzt der Acker für Zuderräten und Hackfrüchte bereitet. Die Winterarten, namentlich Roggen und Raps, zeigen einen guten Stand. Der Winterweizen, hauptsächlich die erdigen Sorten, dagegen hat unter der großen Kälte fast gelitten, jedoch ist stellenweise „ausgewintert“. Einige Güter mußten die sogenannten Weizen „Breiten“ neu bestellen. Die Kleeboden und Weizen haben gut angeht. Die Obstbäume zeigen einen zu den besten Hoffnungen berechtigenden reichen Blütenanfang, der aber infolge der kalten Witterung in der Entfaltung gehemmt ist. In der gesamten Ebene macht sich ein beängstigend zahlreiches Auftreten der Wühl- und Feldmäuse bemerkbar. Namentlich in den Roggen- und Kleeäckern sind schon ganze Strecken fast gefressen, jedoch mit allen möglichen Mitteln — Giftweizen und Hofer, Nüssen und Aufhängen — den gefährlichen Mägen zu Leibe gerückt werden muß. Die Jagdensüßigkeiten sind als außerordentlich gut zu bezeichnen. Man erinnert sich kaum, in hiesiger Gegend jemals so viele alte Krämpen vom Geschehete Lampe gesehen zu haben, und der erste Satz, die sogenannten „Märzhasen“, hat sich, begünstigt durch das gute Frühlingswetter, vorzüglich entwickelt. Die Hechschäfer beginnen mit dem Weizen und die zahlreich vorhandenen Wildenten haben schon ihre Brutstätten bereitet. Eigentümlich ist der Ebnen in diesem Jahre das starke Auftreten der Kiebitze, deren Eier mit durchschnittlich 20 Pf. pro Stück gekauft werden.

Rahna. Montag morgen haben hier gegen 50 Maurer zur Erreichung eines auf 33—35 Pf. erhöhten Stundenlohnes die Arbeit niedergelegt. Ein Baumeister bewilligte teilweise, der andere jedoch, welcher die meisten Leute beschäftigt, die Forderungen ab, da seine älteren Maurer sich mit 30 Pf. Stundenlohn zufrieden erklären und weiterarbeiten. Von Haus und Hof verjagt wurde dieser Tage der ungetreue Bervolter eines nahe gelegenen Rittergutes wegen größerer Unterlassungen. Von einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wurde abgesehen.

Unfallwunde. Ein kleines Feuer, das eines traglichen Unfalls nicht entbehrt, entzündet am Freitag früh gegen 6 Uhr auf dem Boden eines Restaurants in der Warthestraße. Ein dort seit etwa 14 Tagen beschäftigtes vierzehnjähriges Dienstmädchen, Marie Mittag aus Nützerberg, hatte schwer unter dem Heimgang zu leiden und wollte sich in einer Nacht, in der es besonders dunkel ist, auf dem Boden erheben. Beim Steigen mit der Lampe nach einem geeigneten Nagel entstand Feuer; infolge des dadurch entstandenen Alarms der Hausbewohnerschaft wurde die Ausführung des Selbstmordes verhindert.

Schlehen, 16. April. Die bei dem Brandmord in der Martinstraße hieselbst am 3. März d. J. so schwer verletzte Arbeiterin Wilhelmine Müller ist am 13. d. Mts. aus dem Krankenhaus zu Herzberg als wiederhergestellt entlassen worden.

Müllersdorf, 16. April. Das Dienstmädchen eines hiesigen Gutsbesizers hatte das Unglück, von einer Kuh mit dem Horn in den Auge gestochen zu werden das unter sehr heftigen Schmerzen sofort auslief. Das bedauerlicherweise Mädchen sah überhaupt nur schwach und dürfte nun ganz des Augenlichtes beraubt sein.

Torgau. Auf dem städtischen Vorwerk Obermündorf, das auf dem Militärplatz verkauft worden ist, brach der Sturm am Sonntag vormittag die große mittlere Scheune zum Einsturz und begrub unter den Trümmern zwei Menschen und zwei Pferde. Als die alarmierte Feuerwehr sowie Kommandos vom Infanterieregiment Nr. 72 und Pulverregiment Nr. 12 bald darauf eintrafen, waren die Verunglückten bereits aus den Trümmern befreit. Glücklicherweise sind sie beide ohne lebensgefährliche Verletzungen davongekommen.

Zum Vönnemüser Mordverbrechen, bei dem bekanntlich der Ruchstift Wegehaupt im Walde bei Vönnemüser von seinem Wandergesellen, einem jungen Töpfergesellen, niedergestochen und ermordet wurde, ist zu melden, daß der Täter am Sonnabend 2 Stunden von Torgau, in der Person des 19jährigen Töpfergesellen Oskar May aus Ramein; ermittelt wurde. Er hatte dort bei einem Töpfermeister Arbeit erhalten. May hat bei seiner Verhaftung die Tat eingestanden.

Wittfeld, 20. April. Im Wahlkreise Neuhaldensleben-Wittfeld hat bis jetzt der Hund der Landwirte seinen Kandidaten gefunden. Es ist wiederum in den Provinzialparlamenten, Herrn Schürer Neuhaldens, gedungen worden, ein Mandat anzunehmen, was er aber nicht annehmen will, da er in anderen Sachen viel in Anspruch genommen ist, aber er für den Reichstag keine Zeit mehr übrig hat.

Wargen, 15. April. Gestern abend 10 Uhr stürzte der 30 Jahre alte verheiratete Schneider Max Krejschmar vom Treppenfenster seiner im 3. Stock des „Bayerischen Hofes“ gelegenen Wohnung in den gepflasterten Hof hinab und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Krejschmar hatte den Schlüssel zu seiner Wohnung nicht bei sich und wollte vom Treppenfenster aus an das Klüppchen seiner Wohnung klopfen, um seine Frau zu wecken, dabei hat er das Gleichgewicht verloren und ist in den Hof hinabgestürzt.

Mühlberg (Elbe), 19. April. In der Ebene nördlich der 30 Jahre alte verheiratete Schneider Max Krejschmar vom Treppenfenster seiner im 3. Stock des „Bayerischen Hofes“ gelegenen Wohnung in den gepflasterten Hof hinab und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Krejschmar hatte den Schlüssel zu seiner Wohnung nicht bei sich und wollte vom Treppenfenster aus an das Klüppchen seiner Wohnung klopfen, um seine Frau zu wecken, dabei hat er das Gleichgewicht verloren und ist in den Hof hinabgestürzt.

Mühlberg (Elbe), 19. April. In der Ebene nördlich der 30 Jahre alte verheiratete Schneider Max Krejschmar vom Treppenfenster seiner im 3. Stock des „Bayerischen Hofes“ gelegenen Wohnung in den gepflasterten Hof hinab und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Krejschmar hatte den Schlüssel zu seiner Wohnung nicht bei sich und wollte vom Treppenfenster aus an das Klüppchen seiner Wohnung klopfen, um seine Frau zu wecken, dabei hat er das Gleichgewicht verloren und ist in den Hof hinabgestürzt.

Mühlhausen (Thüringen). Eine exemplarische Strafe, die in wohlthuender Weise von dem milden Urteil gegen Karbenfütterer abwich, wurde dem Maurermeister Hies in Heßlingen des beschäftigte 31 Jahre alte Maurer Eduard Großke aus Wolmsleben geworden. Wie mitgeteilt wird, war G. auf einem Dache mit dem Ausstemmen eines Loches beschäftigt, wobei er von dem Herabstürzen harten Wände umgeworfen wurde, dem Dache herab, durch ein Oberfenster stürzte er auf ein eiserne Rohr so unglücklich aufschlag, daß er das Genick brach und sofort tot war. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf Kinder.

und Weis, mit der G. praktizierte, den frühzeitigen Tod einer an einem unheilbaren Unterleibselben erkrankten Frau zur Folge gehabt. In den meisten Fällen verordnete der Schwinder als Heilmittel Heilkräuter, die er sich angeeignet von einem Berliner Professor verkräutert hatte, und „kurierte“ damit gegen Bandwürmer, Abdominalkrämpfe, Frauenkrankheiten u. s. w., wofür er 20 Mk. forderte, aber auch mit 10 Mk. zufrieden war. Der Staatsanwalt hatte 10 Jahre Zuchthaus beantragt, der Gerichtshof aber erkannte auf 12 Jahre Zuchthaus, 2400 Mark Geldstrafe und 10 Jahre Ehrverlust. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß der Verurteilte ein gemeingefährlicher Verbrecher allerersten Grades sei, der mit einer faunenswerten Gewissenlosigkeit die Notlage gerade der unteren Volksklasse bemüht habe, um sich auf jede Weise ein bequemes, sorgenloses Leben zu verschaffen.

Erfurt, 19. April. [Fatale Lebenserfahrung.] Auf eigenartige Weise hielt der Klappertochter bei einem im Theater-Stadtviertel anhängigen funderlosen Ehepaar Einzug. Als der Gatte, ein ehrender Bekleidungsmeister, die Lebenserfahrung hörte und aus dem Wohnzimmer in den Laden trat, hückte eine Wächterin hinaus auf die Straße. Zugleich wurde er auf das Weinen eines Kindes aufmerksam, welches, sein fäulend eingestrichelt, auf dem Boden lag. Für Kinderwache hatte der Klappertochter besorgt. Was wird nun wohl aus dem Kindelben werden?

Erfurt, 19. April. [Schwere Verletzung.] Recht spät erging es dem Wüchhändler Lohse, welcher vor dem Gebäude der Eignatfertigstellung am Bahnhof mit einem Konkurrenten in Wortwechsel geraten war. Der Wüchhändler schenkte plötzlich eine Milchkanne auf Lohse, welche dessen linke Kniekehle zerquetschte. Der Schwerverletzte wurde durch Mitglieder der Sanitätskommission nach dem Krankenhaus gebracht. Wüchhändlerweise kann das Bein steif liegen. Der jährhörnige Konkurrent wird sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten haben.

Heßlingen. Der Schriftführer H. vom Kreisverein hier gewann in der Vorterris des deutschen Kriegerbundes 10 000 Mk. Er hatte Lohse zum Betrieb übernommen und auch alle bis auf eins abgelegt; das letzte wollte niemand und so mußte er es behalten, zu seinem Glück.

Angermünde, 16. April. [Eidennut eines Anaben.] Ein entsetzlicher Vorfal wird aus Nützerberg gemeldet. In die dortige Mühle brachten zwei Knaben auf einer Karre einen Sack Getreide zum Mahlen. Dieser sollte an einer eisernen Kette in den Bodenarten der Mühle hochgehoben werden. Als einer der Knaben, der Mühle hochgehoben, noch damit beschäftigt war, die Kette um den Sack zu befestigen, wurde das Werk plötzlich in Bewegung gesetzt. Der Knabe wurde mit in die Höhe gehoben und ihm hierbei der Arm vollständig ausgezerrt. Während die Jungen dieses Vorfalles starb vor Entsetzen waren, nahm der Knabe sein ausgezerrtes Glied unter den Arm und lief damit nach Hause. Der schlimmsten aus Angermünde herbeigeholte Arzt Dr. Boblewski leistete dem kleinen Helden die erste Hilfe und ließ denselben sodann in das Angermündener Krankenhaus überführen.

Stahlfurt, 20. April. Ein Opfer des Sturmes ist heute während seiner Tätigkeit auf dem Salzbergwerke Neustadt der bei dem Maurermeister Hies in Heßlingen des beschäftigte 31 Jahre alte Maurer Eduard Großke aus Wolmsleben geworden. Wie mitgeteilt wird, war G. auf einem Dache mit dem Ausstemmen eines Loches beschäftigt, wobei er von dem Herabstürzen harten Wände umgeworfen wurde, dem Dache herab, durch ein Oberfenster stürzte er auf ein eiserne Rohr so unglücklich aufschlag, daß er das Genick brach und sofort tot war. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Tagesgeschichte.

Die Gerichte über eine Annäherung zwischen dem Herzog von Cumberland und dem deutschen Kaiser werden von der königlichen Zeitung kategorisch demüthigt. Zu der jüngsten Meldung, daß der Kaiser in der Person dieses Jahres am Hofe des Herzogs von Cumberland einen Besuch abstatten werde, schreibt das offiziöse inquirierte Blatt: "Wie föhrt die Meldung ist, wird jeden einleuchtend, der sich daran erinnert, daß bis heute der Herzog von Cumberland die Bestimmungen des Trager Friedens von 1866 über die Verschmelzung Hannover's mit Preußen noch nicht anerkannt hat und im Gegentheil die verlorenen Rechte auf Hannover ausdrücklich aufrechtzählt. Daß mit einer solchen Haltung des Herzogs von Cumberland ein Besuch des deutschen Kaisers vereinbar ist, sollte keiner ausdrücklichlichen Versicherung bedürfen."

Bestimmlich sollte Graf Bülow bei seiner Mission aus Italien mit dem Minister Golodotzki auf eine Zusammenkunft zusammenstreffen. Diese Zusammenkunft wurde jedoch erst in den letzten Tagen auf Wunsch Golodotzki's aus besonderen Gründen in spätere Zeit verlegt. Bestimmt ist jedoch, daß sie noch vor Abschluß der Handelsverträge stattfinden wird.

Eisenbahnminister Rudde hat in Frankfurt am Main vor kurzen den Vorschlag des vorigen Allgemeinen Staats-Eisenbahncongresses empfangen und dabei eine Reihe folgenden Anknüpfungen gehalten: Gegenüber den Bestimmungen nach einer Organisation der Eisenbahndirektion, betonte der Minister, daß die "Eisenbahner" bereits eine sehr schöne Maschinenorganisation in der Eisenbahnverwaltung selbst besitzen. Diese besteht darin, daß vom Wochentag bis zum Sonntag, etwa vom Streckenarbeiter bis zum Minister, als dem "höchsten Arbeiter" alle an einem und demselben Stränge ziehen und einmüthig zusammenarbeiten. Es sei ihm, wie den meisten "Eisenbahnern" sehr wohl bekannt, daß die sogenannten "Vollzugsbediensteten" immer wieder verüßten, Unzufriedenheit in die Reihen der "Eisenbahner" zu säen; bis jetzt ist ihnen das aber nicht gelungen, weil die "Eisenbahner" in der weitaus größten Anzahl treu und tapfer und dienstfertig seien. Ohne Wunsch sei kein Mensch; auch er selbst nicht. Menschenverdienst sei eben nur Stückwerk und Menschenverdienst seien nicht vollkommen; aber er, der Minister, sei der erste, der jede Klage in Erwägung ziehe und Abhilfe suche, wo es eben möglich sei.

Die Verwundung eines deutschen Matrosen auf Haiti wird offiziös bestätigt. Eine Depesche aus St. Thomas, den 18. April, besagt: "Matrose Otto Mueller von Bord S. M. E. "Wineta" ist am 12. April bei Betrachung des deutschen Konsulates in San Domingo schwer verwundet. Schuß in linke Brust; vorläufig besteht keine Lebensgefahr." Nach einer weiteren Depesche dauert der Kampf um die Hauptstadt zwischen den Aufständischen, die sie besetzt halten, und den Regierungstruppen der kleinen Regierung noch fort. Das letzte Telegramm besagt: Ein amerikanisches und ein italienisches Kriegsschiff sind anwesend. Die Konsulate Deutschlands, Großbritanniens und Spaniens sind unter dem Schutz S. M. E. "Wineta". Die Mexikaner Gendarmen verhaftete bei der Repression den russischen Lehrer Soolst Popovski aus Kamniet bei

Warschau, weil man bei ihm eine Unmenge aus Mexiko stammender sozialistischer Schriften, die in Kreisen verbreitet sind, vorfand. Popovski gab an, daß er sie in Station an einen Unbekannten übergeben sollte.

Fransösische Blätter berichten über einen Grenzvorfall in Ammanweiler, wo ein französischer Soldat durch einen deutschen Grenzkonstapler verhaftet und seine Freilassung für die Auslieferung militärischer Dienstgeheimnisse abhängig gemacht werden soll. Diese Darstellung ist in allen Punkten falsch, was schon daraus hervorgeht, daß der Soldat (eine Dromanz der Intendantur in Verdun) überhaupt nicht in Ammanweiler, sondern in Metz festgenommen worden ist, wozu er mehrere Male oben die für ausländische aktive Militärspersonen erforderliche polizeiliche Erlaubnis bekommen war, und wo er auf fallende Beziehungen unterhalten hat. Als ein bestimmter Verdacht einer irreführenden Sandlung sich nicht ergab, wurde der Mann an die Grenze nach Ammanweiler zurückgeliefert und zum Verlassen des Landes angewiesen.

Dänemark. Ein abermaliger Besuch des Kronprinzen von Dänemark am kaiserlichen Hoflager in Berlin sieht, gutem Bescheinigen der "Post" nach, im Monat Juni d. z. bevor. Kronprinz Friedrich, der sich gegenwärtig mit seiner Gemahlin in Wien aufhält, wird demnach von dort nach Pflanz weiterreisen, wo das französische Paar einen längeren Aufenthalt zu nehmen gedenkt. Auf der Rückreise nach Kopenhagen, die voraussichtlich Mitte Juni erfolgt, werden die Herrschaften auf Einladung Kaiser Wilhelms in Berlin Station machen, um hier einige Tage zum Besuche bei der kaiserlichen Familie zu verweilen.

Türkei. Aus Konstantinopel wird gemeldet, der Sultan habe dem ägyptischen und russischen Botschafter, die kategorisch die Durchführung der Reformen und Niederwerfung der Albanesen verlangen, erklärt, daß seine Absichten durch fremdlandigen Intrigen vereitelt würden. Man glaubt, der Sultan habe auf England angedeutet, die ersten Dragonen bei der Botschafter überreichten der Forte ein Memorandum, worin die Erklärungen der Botschafter schriftlich wiederholt werden. Aus sicherer Quelle verlautet, der Sultan werde von dem Gedanken gemeint, daß die Unmöglichkeit der Befestigung der Albanesen eine bevorstehende fremde Intervention zur Folge haben werde.

Amerika. Die Vorfälle der letzten Wochen können dadurch zwar nicht ungeschehen gemacht werden, aber es ist sicher eine erfreuliche Nachricht, die aus Washington vorliegt. Sie lautet dahin, daß das amerikanische Geschwader, das jetzt in Marzelle den Präsidenten Loubet begrüßen wird, Befehl erhalten hat, sich während unserer großen Flottenmanöver zu befinden. Die Abweisung, welche die Einladung des Kaisers an das nordatlantische Geschwader in Amerika erfuhr, ist noch in feindlicher Erinnerung, die Ordre an die Mittelmeerflotte zur Begrüßung des französischen Präsidiums wurde dann ein Affront gegen Deutschland. Noohelt soll, als er auf seiner Reise nach dem Westen im Yellowstonepark von der nach der Meier Abweisung ebenfalls ungeschickten wie taktlosen Ordre an das Marceller Geschwader erfuhr, sich aufgebracht gewesen sein. Er telegraphierte nach Washington, verlangte von dem Ma-

rineichreiter Mooby Aufklärung, und infolge dieser Intervention sollte das Marceller der deutschen Botschaft mit dem europäischen Geschwader der Vereinigten Staaten wieder mehrere hundert Nord-Europäer anlaufen und jenseitig die Route zu eröffnen, daß es während der Meier Festlichkeiten dort sei.

Wfrika. Aus Madrid, 20. d. M. wird gemeldet: Die Krone erachtet die Lage in Marokko für hochwichtig und ein europäisches Einmischen für unmittelbar bevorstehend. Sie fordert die Regierung auf, die nach Marokko geschickten Mannen halbtags dort fortzuschicken, da das Gerücht verbreitet ist, Bu Samara habe gedroht, den Platz zu beschießen, wenn die Fortschickung nicht sofort erfolgt. Der Kabletstamm der Gemurr ist neuerdings in Mequinez eingedrungen; die Franzosen Demas und Graf Labri ausgereist und mehrere Meisende auf dem Wege nach Tetuan ermordet. Der einzige Europäer, dem der Sultan den Verbleib in Tetan gestattet hat, ist der Arzt Dr. Verdun; die Konsuln, sowie die französische Militärxmission und der englische Instrukteur Maclean müssen die Stadt verlassen.

Wermischtes.

Zur Konter Nordaffäre. Ein Telegramm aus Kronig bringt die überraschende Nachricht, daß die im Hof der Akademie in Kronig bei den Seichtentide gefundenen Gemalnisse nicht dem Ernst Winter gehört haben. Die in Kronig wohnenden Eltern des Toten haben diese Tatsache festgestellt.

Ein brennender Schnellzug. Der Schnellzug der Eisenbahn, welcher von Chicago nach New-York abging, fuhr 3 Uhr morgens bei New-York im Staate New-York mit voller Geschwindigkeit in einen Güterzug. Drei Schlafwagen und zwei andere Waggons des Schnellzuges gerieten in Brand. Zwei Frauen und ein Kind kamen in den Flammen um.

Allgemeine Teilnahme erregt in englischen Kreisen der nächste Tod eines in einem Londoner Logierhaus in bitterer Armut verstorbenen, einst so berühmten Kriegskorrespondenten und Schriftstellers Edward White. Der kaum 56jährige Mann hat eine der abenteuerlichsten Karrieren durchgemacht. Schon als junger Journalist wurde er als Kriegskorrespondent von der New-Yorker Times engagiert und wohnte ein Jahr in London. Im Beginn des deutsch-französischen Krieges bei. Er wurde aber von den Bayern als Spion verhaftet und längere Zeit gefangen gehalten. Als Korrespondent der Londoner Daily News schloß sich Carlstadt an und schloß als Führer einer Truppe in den italienischen Freiheitskämpfen. Nach dem Friedensschluß ging er nach Marzelle und sah dort die schlimmsten Zeiten der Kommune. Von dort begab er sich nach Afrika und kämpfte in dem Aufstand der Skoblen mit. Auch in Deutschland ist er eine zeitlang journalistisch tätig gewesen, doch gab er seine Stellung bald wieder auf und ging nach dem Orient. Dort nahm er in einem griechischen Vetterungsmittel Theil und bei den Kämpfen um Erzerum und Kars zugegen. Den griechischen Aufstand machte er als Korrespondent des Londoner Standard mit, ebenso den ägyptischen Krieg. Seine rühmlichste Tat war sein Aufstehen in Stambul, der bekanntlich ausgesprochen war, um Genui Pasha aufzuheben. Ueber Stambul verließ man man aber zum ebenfalls in Sorge gerieten und so wurde Bittelich von demselben Gordon Brennet, der Stambul ausgehört hatte, nach Centralafrika entsendet. Sein Zutommenstreffen mit Stanley und Emin Reicho machte großes Aufsehen.

Eine gefühnlichste Kreierung. Dem "Daily Express" wird aus Monte Carlo tele-

graphiert, daß man dort den reichen und bekannten "Maitre" Herr de St. Julien, rühlich verheiratet. Er hat bei mehreren Wintern mit seiner Frau, einer Verwandten der Prinzessin Groussin, in der Riviera gewohnt. Der Waise wurde aus seinem Schlafzimmer herausgeholt, gefesselt und zu Fuß auf die Postkutsche in Monte Carlo gebracht. Das einzige, was man erfahren konnte, ist, daß er schwerer Verbrechen schuldig wird, so u. a. eines Mordverbrechens gegen einen Belgier. Als man ihn verhaften wollte, kämpfte er verzweifelt, so daß seine Kleider fast zu Fäden zerfallen waren. Die Verwandten und Freunde des Verhafteten behaupten, er sei ein Opfer der Postkutsche. Kruglitz ist ein Freund der vornehmsten Besucher der Riviera und steht mit den höchsten Beamten des russischen Hofes auf vertrautem Fuße. Bei der letzten Blumenfeste in Monte Carlo erhielt sein Wagen den ersten Preis. Die Polizei verweigerte jede Auskunft über ihre Verhalte. Die Untersuchung soll am 2. April stattfinden. Die Welt in Kronig hat ihren Stiefsohn unterschrieben. In der letzten Märzwoche fehlten in der Zahl der Zofenfälle in der Zeit nur 3 an 30 000, während in derselben Zeit des vorigen Jahres etwa 350 Menschen weniger gestorben waren. Bezeichnend für die Lage ist die Tatsache, daß jetzt in Kronig 1100 Straß in Kronig nimmt die Gerichte auf, desgleichen in dem wichtigen Industriestadt Kronig.

Teure Zähne. Eine 30-jährige ferbige Chansonette hatte auf der transatlantischen Eisenbahn das Unglück, bei einer Ungewissung zu scheitern zu kommen. Sie wurde von dem Waise sehr unglücklich den ihr dadurch verursachten Schaden auf die ansehnliche Summe von 114 000 Rubel. Da die Eisenbahnverwaltung die Forderung für übertrieben hielt, ließ sie sich verlegen. Der Gerichtshof in St. Petersburg, der den Streitfall zu entscheiden hatte, beschloß, einen Arzt als Sachverständigen zu vernemen. Der Chirurg gibt an, daß die eine hässliche Eingabende von 11 000 Rubel hat. Sie glaubt, daß der Verlust ihrer Vorderzähne ihre Einnahme bedeutend verringern wird. Es wird jetzt von dem Gutachten des Arztes abhängen, ob die Dame mit den teuren Zähnen Geld bekommt oder ob sie sich mit einem geringeren Betrage zufriedeln geben muß.

Eine eigentümlichen Fall teilt Dr. Coating im "Verzechtell, Coner" mit. Eine 50 Jahre alte Frau, die seit dem Alter von 3 Wochen dauernd gelähmt gewesen war, kam zu einem Krankenhause für Altersschwache. Die Frau war orangefarbig und die Binden des Auges sehr unglücklich gelb gefärbt. Nach und nach waren, nach der äußeren Untersuchung zu urteilen, jene Stellen nicht gesund. Die Frau war gewöhnlich eigentümlich frant gewesen, wobei heftige Schmerzen eintraten und die Gelbfärbung sich verstärkte. Der Fall ist für die medizinische Literatur eine Neuheit. Die Coating schreibt ihr einer teilweise Verbesserung des Gehörs, was durch angeborene Verengung zu, aber dieser Erklärung steht entgegen, daß bisher alle derartig veranlagten Menschen innerhalb weniger Wochen starben. Allerdings sind einige Fälle berichtet worden, in denen eine Wiederherstellung von Gehör bei Kindern vorgekommen ist. Es hat zum mindesten den Anschein, daß sich gelegentlich Krankheiten dieser Art vererben.

Migo Jansci zu Hause. Man schreibt dem Vater Mond aus Salsesfeherbar: Der Jägermeister Migo Jansci, der Gatte der Prinzessin Ghima, jetziger Madame Jansci de Riqueur, war nach mehrjähriger Ab-

Ein Sonntagkind.

Roman von H. Brentano's Bau.

(H. Grottelmann) (Redaktion überlassen).

"Gewiß, mein Prinz — entgegnete Frau Schwarz mit allem Wohlwollen, dessen sie bei ihrer Kälte und Gemessenheit überhaupt fähig war: "Und man hat auch die nette Aussicht auf den Saal — mein Mann hat sich übrigens schon sehr nach Ew. Durchlaucht umgesehen — ich weiß nicht, ob Sie die neuen Kupferstücke, die er sich aus Paris hat kommen lassen, schon gesehen haben?"

"Nein, gnädige Frau!" entgegnete der Prinz: "Aber was tut das? Schöne Bilder kann man alle Tage sehen, nicht aber immer an der Seite einer so schönen und liebenswürdigen junger Dame weilen, wie Ihr Fräulein Tochter mir ercheint!"

Frau Schwarz blickte zu Olga hinüber. Sie sah, wie das junge Mädchen ihrem Blick nach, wie sie sich und verlegen wurde. "Sollte der Prinz schon gesprochen haben?" dachte sie, und ihr seltsames Herz frohlockte.

Kaum, daß sie unten im Saal wieder angelangt war, nahm sie ihre Tochter beiseite.

"Hat der Prinz etwas gesagt?" fragte sie. "Was sollte er gesagt haben?" erkundigte sich Olga dazwischen.

"Aun, zum Beispiel, daß er dich liebt — dich heiraten will —"

"Aber Mama, er ist viel älter als ich!"

"Aber er ist ein Prinz, eine Standesperson!" erklärte die Mutter mit Würde: "Und das ist die Hauptsache, Olga! Vergiß das nicht! Nur durch Vermittlung kann der Mensch sein Glück begründen!"

"Mama!" sagte Olga plötzlich, wie einer immer Umgebung folgend: "Bist denn du glücklich?"

Frau Regina sah ihre Tochter, ob dieser lässigen Frage mit ihren großen, kalten Augen zuerst sprachlos an.

"Aun —" meinte sie dann kühl, in abweisendem Ton: "Zedenfalls bist ich geworden, was ich zu werden wünschte — eine reiche Frau!"

"Aun —" sagte Olga ausgedehnt: "Und das war — vernünftig!"

"Aun!" entgegnete Frau Schwarz nachdrücklich: "Aun du wirst jetzt hoffentlich ebenfalls vernünftig sein und einen Prinzen heiraten!"

"Aber er hat ja noch gar nichts gesagt!" rief Olga halb verzweifelt aus: "Aun wenn das auch der Fall wäre — ich liebe ihn nicht!"

Frau Regina warf ihrer Tochter einen unerschütterlichen Blick zu, dann lachte sie triumphisch auf, es war ein süßliches, ge-

zogenes Lachen, das Olga durch Warf und Bein ging.

"Du liebst ihn nicht —" wiederholte sie spitz: "Aun, das wird sich finden, mein Kind!" Damit drehte sie den jungen Mädchen den Rücken zu und rauchte mit der Miene einer beleidigten Fürstin durch den Saal.

Im Herzen der Friedrictstadt, unter all den glänzenden Zuvelleräden und Prachtbauten neuentstandener Herrschäfte, befand sich auch das Geschäftshaus der Stern Schwarz. Dasselbe nahm mit seinen drei riesigen Schaufenstern und breiten Glasklärten die ganze Vorderfront eines hochstehenden Hauses ein, und die prächtigen, farbenreichen Fensterrahmen lockten stets eine Menge Neugieriger heran. Jedoch die alte Bedensart, die in Berlin unter den Kaufleuten umweh, daß die Friedrictstraße mehr eine Kaufmanns- als eine Kaufmannsstraße ist, bewahrte sich auch hier. Zwar waren die Schaufenster meist von Schaukuffigen belagert, aber nur selten betrat ein Fremde den Laden, um größere Einkäufe zu machen. Die einfachen Leute mochten überhaupt nicht, das großartige Logen zu betreten — allenfalls höchstens einmal, wenn sie durch die Thür und sich neugierig auf die vielen Leptide, welche den Boden deckten und auf die prurenden Plüschsofas.

"Der Inhaber dieses Geschäfts muß doch schwer reich sein —" dachte so mancher, der vorbei ging, mit einem heimlichen Seufzer seiner eignen Sorgen um Weis und Kind dabei gedenkend, und niemand von diesen konnte durch die Mildeglasscheiben jener verhängnisvollen Thür hindurchsehen, auf welcher das Wort "Kontor" mit großen, schwarzen Buchstaben geschrieben stand.

Dort lag Tag für Tag, ein alter, müder, und doch so aufgeregter Mann über seinen Büchern und rechnete und rechnete. Sein Kopf war heiß, vor seinen Augen flirrte es, aber er gönnte sich keine Ruhe — wie golden auch das Sonnenlicht durch das hohe Fenster fluten mochte — es änderte doch die Zahlen nicht. Die fürchterlichen Zahlen, die ihn quälten bei Tag und Nacht, die ihn verlockten bis in seine Träume hinein — endlich zu trübselhaften Gedanken wurden, die ihm mit schredlicher Stimme ein Wort verhallen, vor dem ihm graute, das Wort — "Verfall!"

Worn im Laden hörte er die Tür aufklappen — er hob den Kopf und lauschte in nervöser Spannung — aber die dicken Leptide verlässigen jeden, noch so fetten Schritt, er vernahm nichts — und nichts ungedrungen ihm wie die unheimliche Stille des Kontors.

Da wurde plötzlich Licht und sah er n

welche wieder hier eingetroffen, um mit seinen in Portugal lebenden großen Eltern das Erbschaft zu verwalten. Der Herr Sanchez dierecht aus Paris kam, hielt recht gut aus; nur ist aus dem interessant-gelehrigen Zigeuner ein beliebiger Geniemann geworden. Um seine Zukunftspläne befragt, gab Nigo an, daß er den Sommer mit seiner Gattin auf den Kanarischen Inseln und in Madeira, später in Portugal verbringen werde. Da dieses Nigoma seiner Gemahlin, die zu Afrika läßt, von den Ägypten verordnet wurde. Wenn es später ihr Gesundheitszustand erlauben wird, gedenkt das Paar einen Ausflug nach Dünkirchen zu unternehmen. Nigo spricht über alle diese Dinge mit solcher Selbstverständlichkeit, als ob der Besuch der saisonablässigen Kurorte des Westens auf dem regelmäßigen Programme seiner Jugendfunktionen gestanden hätte. Der Zigeuner, der nicht mehr aussieht, als ob er den Fiedelbogen so schwingend handhaben könnte, wie zur Zeit, da er mit ihm das Herz Maria Wards gewonnen, lebt es, den blasierten vornehmen Herrn zu spielen. Doch die Katholische Zigeunerin läßt sich nicht mitreden, und die Nigoma Sanchez ist abgesehen, einem Stammesgenossen während Kronen zu leihen und er bei seiner Weigerung beharrte, als dieser seine Forderung allmählich auf 1, Lage eine strenge reduzierte, wurde er von dem Puppenspieler und dessen Familienangehörigen mit Händeln und Beschimpfungen überhäuft, wie sie reicher emanzipiert, weder auf den Kanarischen Inseln, noch in Madeira oder Portugal, je nicht einmal in Hindernis zu haben sind.

Das Gehirn eines Geisteskranken. Wenn ein Mann stirbt, der Ungewöhnliches im Wissen und Föhrchen geleistet hat, so wird die Untersuchung seines Gehirns als ein bedeutsame Aufgabe betrachtet, und als Gehirn von Selbstlob ist feinerste eine ausführliche Abhandlung veröffentlicht worden, um nur eine der berühmtesten dieser Art zu nennen. Nigist ist eine ähnliche Föhrung von Gehirn beschrieben worden. Sie bezieht sich auf das Gehirn des scheidenden Professors der Anatomie eines hervorragenden Philosophen und Mathematikers, der 1892 im Alter von 76 Jahren gestorben ist. Er war auch an der Polarexpedition von Paul Gaimard beteiligt, außerdem ist er besonders durch seine Untersuchungen über das Mariottische Gesetz bekannt geworden, sowie wegen seiner Bemühungen für die Reform der Schulbücher in Europa. Zu letzterem Zwecke hatte Sillström 1849-50 eine Reise nach den Vereinigten Staaten von Amerika gemacht, um die dortigen Schulrichtungen zu studieren. Seine geistigen Fähigkeiten sind nach dem Urteil seiner Zeit- und Fachgenossen sehr bedeutend gewesen. Nigist besteht sein Gehirn aus zwei absonderlichen abfallenden Bestandteilen, die Astronomen Sugo Gulden und der Mathematikerin Sofia Komalenska. Das Gehirn von Sillström wog 1422 Gramm und zeigte eine glänzende Entwicklung. Seine Windungen waren ungewöhnlich reich ausgebildet, namentlich im Bereich der Föhr- und Schließmuskeln, in mancher Beziehung sogar noch bedeutender als bei den erwähnten anderen Gehirnen. Es zeigte auch die für hohe geistige Begabung eigentümliche Asymmetrie zwischen der rechten und linken Seite, und zwar weist die Mehrzahl in dieser Ungleichheit gegen die Äpfel bei den genannten Personen darauf hin, daß sich die hervorragende mathematische Begabung auch in der ungleich erkennbaren Ausbildung des Gehirns bemerkbar macht.

Dr. Kasper und die geisteskranken Negerninnen. Von dem verstorbenen Direktor des Kolonialamts Dr. Kasper erzählt die „Globe Village“ eine sehr schätzbare Geschichte. Kasper begab sich bei einem Aufenthalt in Verbindung mit einem Exkurse der preussischen Gesandtschaft, und mit den bekanntesten reisenden Leiter des „Samburger Korrespondenten“, Nofozin, in ein Samojedengebiet.

„Ne, hören Sie mal!“ rief er geärgert aus. „Wie lange soll ich denn noch auf mein gutes Geld warten, he? Mit Frau und Tochter im Karstwagen fahren, das kann man aber Schulden bezahlen, das steht nicht in Ihrem Programm, ich beschne!“ Der Madelmann kann warten bis er schwarz wird, und eines Tages wenn die große Bitte da ist, hat er das Nachsehen!“ Georg Schwarz hob beschwörend die Hände:

Barock-Theater. Nofozin hatte Zeit gefunden, in das Interim des Programms des Tages in einem Exemplar des „Korrespondenten“ eine Stelle einzurufen zu lassen, daß den Schluß der Darstellung die Durchbrechung von Negerninnen aus Kamerun bilden sollte. Dieses Durchbreitenden stand zu jener Zeit infolge der Fälle Malaria und Zeit im Vordergrund der Diskussionen, namentlich wurde Kaiser sehr damit beklagt. Die Entführung des Kaiser das Programm und sah mit angster und lebender Spannung dem Schluß der Vorstellung entgegen, wo die verhörende Szene vorzukommen sollte. Die Negerninnen erschienen in der Tat, aber nur zu einer feierlichen Parade. Ein Blick auf seinen Nachbar überzeuge Kasper, daß er getöbt worden war, und er war freies Geistes genug, um über den ihm gelieferten Streich herzlich zu lachen.

Eine christliche Auerkennung. Aus Paris wird geschrieben: Der neue Salon-Spieldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ hat bei seinem ersten Anlegen in Cherbourg, wozu der Norddeutsche Lloyd die Pariser Presse eingeladen, geradezu Sensation erregt. Der Marine-Berichterstatter des „Journal“, Ludovic Kamban, meldet seinem Vater: „Es muß zugestanden werden, wir haben jetzt ein Wunder befaunt, und dieses Wunder ist ein Deutsches. Was daran zu ändern? Die Rolle des Journalisten ist's, die Wahrheit zu sagen. Und übrigens würde unser Land nichts dabei gewinnen, zu verhindern, diese überweltliche Überlegenheit unserer Zivilen zu verhehlen, wenn sich diese Überlegenheit nicht in jeder Hinsicht und Weise manifestiert. Die Gesellschaft „Nord, Nord, Nord“, die seit 1897 den englischen Rednern der „Blue ribbon of the sea“, den Schnellleisefreier entziehen, hat das glänzende aller Bahndeebe, die je die Meere befahren, noch Stapel gelassen. Wir haben gewiß schon mancherlei Schiffe aller Nationen befaunt, aber niemals haben wir ein ähnliches Meisterwerk gesehen. . . . Der Kaiser Wilhelm II. erschien vor uns nachts auf der Seebe von Cherbourg, die Strahlen seiner ungeheuren leuchtenden Augen zum Himmel sendend; er war voller Lichtblammen und Farben, 270 elektrische Lampen schimmerten an Bord und auf den Wänden wie die Schuppen eines phosphoreszierenden Ungeheurs, emporgetaucht aus den Dampfgottern, die mit Kristall und Diamanten besetzt sind. Als unser Dampfgerich ihn angriff, hörten wir die weichen Harmonien eines Schiffsoberhebers und wir hatten den Eindruck, einer von Zauberern bewogten Fensicht zu assistieren. Dann folgte unter Führung des zweiten Offiziers ein langer Spaziergang durch Salons von unerbörtem Luxus, von erhellender Weite, in denen ohne Überladung geistige Eigentümlichkeit, Mahagoni-Täulen, Vrotafelbe und gepreßtes oder bronziertes Leder, Marmor aller Art, Kunst-Ernle und Arabesken, und Kunst- und Kunst, Landfischs- und himmlische Malereien angebracht sind. . . . Der Prozente ist auch in seiner weitere Beschreibung äußerst enthusiastisch. Die Maße, die Schnellleisefreier von 23½ Knoten, die Madelmann und besonders die Kohlen- und Wasserföhrung auszeichnen. Dann folgte unter Entzückung äußert er über den Kinderbesuch und die Wiener Cafés, in denen man wie auf den Boulevards auf Terrassen sitzt. „Größtes Raffinement im Kurs, alle Kräfte höherer Komforts, alle Geheimnisse der Beweidlichkeit. Die französischen Zeugen dieser Wohlthats deutschen Genies, die in der Einfachheit unserer Erfindungen, die sich unter wurde, haben einen melandolischen Eindruck. Aber noch! Man muß sich vor den Tatsachen setzen. Das unsere Schiffsbauer, unsere Finanzleute, unsere Gelehrten in der Feststellung unseres gegenwärtigen Zurückbleibens das Geheimnis künftiger Reaktionen finden werden.“

Alle Mädchen. Ein Land, in welchem wenig geachtet wird, ist Irland. In keinem

Land der Welt gibt es so viele „alte Mädchen“, wie auf der grünen Insel Irin. Man muß auf den Gedanken kommen, daß die Irin, Männer nur in Irland und in den Vereinigten Staaten, wobei sie gewöhnlich zwischen dem 15. und 25. Lebensjahre auswandern, sich Frauen suchen. Nach der letzten Zählung ist in Irland mehr als die Hälfte aller Frauen von 29 Jahren und darüber unverheiratet. In den Grafschaften Leitceiter, Ulster und Wüster ist die Zahl der „betratsfähigen“, oder unverheirateten Mädchen besonders groß, dabei wird der Prozentgehalt von Jahr zu Jahr größer. Während die Zahl der „alten Mädchen“ in den genannten Grafschaften im Jahre 1881 auf 47,7 p. S. betrug, betrug sie im Jahre 1891 schon 50,8 p. S. und im Jahre 1901 gar 52,7 p. S. Die Damen des englischen Adels. „Saben Sie jemals diesen Namen hochachtet?“ fragt ein Vater eines englischen Adels in einer humoristisch-satirischen Zuschrift. „Mir fällt, sobald mir der Kellner die Suppe oder ein anderes Gericht bringt, zunächst die Dame auf, die er mir nicht besonders reichlich, meist bestigt er gar einen breiten Kragen und mit seinen roten Haaren die Haare hinein, oder aber die Brüste bricht sich doch wie die Welle des Meeres an der seligen Küste. Bei dem zweiten Gang, sei es Fisch oder Fleisch, kann ich deutlich den Ausdruck des Damens auf dem Teller gewahren, gleichsam, als wäre der Name der Färbung ein einziger Name, der ich selber nicht von benutzigen, die alles sehen und zu entzücken wie die Schwärme unserer Kellners nicht. Sein Damm wächst für mich mit jedem Gange. Erst ist er normal, bei der Suppe scheint er mir zum Kriechball ausgefallen und ist das Gintree gar aufgetragen, dann glaube ich stets in dem Damm ein Ertrinken zu erleben. Es ist merkwürdig, daß mir diese Erscheinungen nicht kommen, wenn mich ein französischer oder deutscher Kellner bedient. Diese Fremden sind weit reinerlich, höflicher und befeidender.“

Das widerliche Händlich. Wer nichts weiter von Arabischen kennt, hat doch wenigstens schon zwei Worte dieser Sprache in seinen Leben gehört, die übrigens beide auch als Beim zu benutzen wären. Das eine ist das allbekannte Händlich, das andere das Händlich. Beide haben inländisch gar nichts miteinander zu tun, denn Händlich ist eine Art von Betäubungsmittel, das aus indischen Gummi bereitet wird. Es spielt im Orient eine ähnlich gewandige und gefährliche Rolle, wie das Opium in Europa, oder das Dium in China. Händlich ist allerdings ein sehr starkes Händlich schwer unglückliche Opfer, da es zu Wahnsinn und Verbrechen treibt, wovon eine gründliche Unterfuchung von Dr. Barwood, dem Leiter des ägyptischen Krankenhauses für Strömung in Kairo, einen entzückenden Beleg erbringt. Derrnlich war ein gewisses Händlich, das während der des Jahres 1901 in Kairo 320 Tenter Händlich beschlagnahmt wurden, gibt eine Vorstellung von der Ausdehnung seines Gebrauchs. Weit wird das Zeug im Geseh, der ägyptischen Pflanze, und in Cigaretten geräucht, aber eine beträchtliche Menge wird auch in Wälen und in Zigaretten aller Art geräucht. In Kairo, wo die Händlich für das Geseh des Händlich anzuwenden wird, ist ein allgemeines Gefühl des Vergnügens und der Zufriedenheit. Nebenfalls scheint es in Wälen und Zigaretten hauptsächlich als Räucherer genommen zu werden. Der Händlichwahnsinn gehört zu den gefährlichsten, weil das Wahnsinnig erkrankt, insofern übermäßige Geseh von Alkohol, Dium und Cocain. Dr. Bar-

wood gibt eine ausführliche Beschreibung von den verheerenden Folgen des Händlich. Zuerst stellt sich eine vorübergehende Beirung ein, die von heftiger und lebhafter humoristischer Ausdrucksweise begleitet ist, verbunden mit halbnackter Träume, nicht unähnlich denen des Opiumrassers, befeidigen, das Geist. Demnach tritt ein Delirium ein, das mit Sinnesstörungen des Auges, des Ohres, des Gehörnades und Geruchs verbunden ist. Große Aufregung und Schlaflosigkeit sind anfallende Erscheinungen dieses Zustandes, jedoch selbst das Fitteln und die fortwährende Erfrischung, die beim allföhrlichen Delirium auftreten. Die dritte Art ist eine heftigere Form der Erregung mit Sinnesstörungen, Neigung zu Gewalttätigkeiten usw. Diese geistigen Störungen werden dann allmählich chronisch. Geisteslich folgt ihnen ein völliger Wahnsinn mit Verlust des Gedächtnisses, Teilnahmlosigkeit und künftigen Gesohnheiten, der bald zum Tode führt.

Die Ehe, wie sie sein sollte. Ellen Key, die bekannte schwedische Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, hielt dieser Tage vor der Christlichen Studentenschaft, in der auch die abendliche Rede gehalten wurde, einen Vortrag über die Ehe, die angeblich dringend einer Reform bedarf. Zur Eingebung der Ehe forderte die Vortragende für Frauen und Männer das Mündigkeitsalter. Zwischen den Gatten soll kein früherer Altersunterschied als 25 Jahre sein, damit insbesondere die Kinder nicht zu junge oder zu alte Eltern erhalten. Vor der Vereinerung sollen beide Teile ein ärztliches Urteil über ihre körperliche Gesundheit beibringen. Die Verantwortung und Versorgungsspflicht den Kindern gegenüber wäre für beide Teile gleich. Lieberhaupt sollen die Gatten in der Ehe zueinander keine andere Stellung einnehmen, wie jene von Ehegatten in einem Geschäft. Nur die dem Gattungs Geltung zu verschaffen, doch die Wirksamkeit der Frau im Hause ebenso viel wert sei, wie die Arbeit des Mannes, und darum müsse die Frau, die bei Eingebung der Ehe ihre eigene Tätigkeit niederlegt, vom Manne eine „Abkümung“ erhalten. Die nach dem Einkommen des Mannes zu bemessen sein. Sollte die Tätigkeit der Gatten ein Wohnen an getrennten Plätzen nötig machen, dann ist betrefend der Kinder von der Anfassung auszugehen, daß die Kinder mehr die Mutter, als den Vater brauchen. Nachdem jedoch ein Kind 15 Jahre alt geworden, soll ihm die Wahl gelassen werden, ob es sich der Mutter oder dem Vater anschließen will. Auch für die Erziehung gibt Ellen Key ein Rezept. Eine Erziehung soll nur nach mindestens einjähriger Ehe stattfinden können. Dann könnten die Gatten, wenn durchaus gelieben sein soll, zunächst ein Jahr von einander getrennt leben, und halten sie dennoch ihren Beschluß aufrecht, so wird die Ehe ohne Braut die getrennt erklärt. Da etwaige Kinder dem Vater oder der Mutter zugesprochen werden sollen, wäre durch einen Ausspruch von Männern und Frauen zu entscheiden. Unethische Kinder sollen hinsichtlich des Erbes nicht den ehelichen gleichgestellt sein. Da nun in Norwegen eine neue Ehegesetzbuch in Kraft tritt, kann man neuerlich hoffen, ob Ellen Key Gedanken über die Ehe im Parlamente widerhallen. Norwegen ist ja, mit Föhrn zu reden, ein „Fortschrittland“, das vor einsehenden und mitunter recht gründlichen Reformen nicht zurückbleibt.

Bauerntrotz. Bauernwörter (zu einem Bauern, der auf dem Bahndorfer geht): „Gleich macht dir, daß dir Da leinert kommt — da oben auf der Bahn darf man nicht gehen!“ — Bauer: „Was, das war nicht schon 'dumm — i' hab' ja 'n Bilet; i' hätt' jogarfahr'n können, wenn i' den Zug net verläßt' hätt'!“

Nus dem Schulhaus des kleinen Moris. „Ueber die Bedeutung der Sand.“ Die Sand ist für den Menschen unentbehrlich zum Schreiben, zum Klavierspielen und zum Sprechen.

„eine Tür gewacht. Er erschraf und stappte eilig seine Wäler zu.“

„Herein!“ rief er mit müder, beinahe gebrochener Stimme.

„Die Tür öffnete sich, es trat jemand ein und sie schloß sich wieder. Er wendete den Kopf nicht.“

„Nun, wie ist es denn, Herr Schwarz?“ fragte eine große, fette Stimme: „Werden Sie heute den Wechsel einlösen?“

Der alte Mann hielt immer noch das Gesicht von dem Eintretenden abgewandt:

„Ich muß Sie jetzt bitten, Herr Madelmann —“ sagte er langsam, und scheinbar fiel jedes einzelne Wort von seinen Lippen: „Den Wechsel nochmals zu prolongieren!“

Der also Angeredete, ein kleiner, unterleiner Mann, mit einem verlässlichen, rotbärtigen Gesicht und kleinen, listigen Augen trat einen Schritt näher.

„Na, hören Sie mal!“ rief er geärgert aus. „Wie lange soll ich denn noch auf mein gutes Geld warten, he? Mit Frau und Tochter im Karstwagen fahren, das kann man aber Schulden bezahlen, das steht nicht in Ihrem Programm, ich beschne!“

Der Madelmann kann warten bis er schwarz wird, und eines Tages wenn die große Bitte da ist, hat er das Nachsehen!“

Georg Schwarz hob beschwörend die Hände:

„Um des Himmels willen, ichweigen Sie!“ höfliche er auf: „Stellen Sie mich nicht vor meinen Leuten Kopf! Ich bezahle Sie, da können Sie sich 'drauf verlassen!“

„Wann denn? Und von was? Sie haben doch schon lange nichts wie Schulden —“ höhnte Madelmann: „Und Ihre Warenbestand ist auch der reine Schund!“

„Erlauben Sie!“

„Nun, habe ich nicht etwa recht? Und wie wird's werden? Das beste wäre Ihnen, Sie meldeben gleich den Konturs an, da Sie doch nicht zahlungsfähig sind!“

„Nie!“ stieß Schwarz mit erstickter Stimme hervor. „Was denken Sie?“

„Was wollen Sie anders machen? Das hat schon mander vor Ihnen getan und wie doch mander noch Ihnen tun müssen! Schön ist's nicht! Aber warum nehmen Sie sich eine Baronesse für Frau, wenn Sie doch kein Baron sind —“

„Was kümmern Sie meine Privatangelegenheiten, Madelmann!“ fragte der Fabrikant in gereiztem Ton: „Sagen Sie mir lieber, wollen Sie den Wechsel prolongieren, ja oder nein?“

Der der Madelmann wiegte den kleinen, runden Kopf, und mit dem dünnen Haar auf seine kurzen Gasse hin und her.

„Ich würde so viel verlieren, daß ich selbst

nicht umhin könnte, meine Zahlungsunfähigkeit anzugeben.“

In diesem Augenblick pochte es abermals an die Tür.

Der Fabrikant warf dem Geldmann einen stehenden Blick zu, da ta sah auch die Tür hoch auf und Olga flog ihrem Vater in die Arme.

„Dumm doch, Papa!“ rief sie mit ihrer hellen, sorglosen Stimme hötend aus. „Draußen ist es schön — ich bin in meinem neuen Sommerwagen spazieren gefahren und Du sitzt hier in dem dumpfigen Kontor!“

Der Fabrikant wehrte das junge Mädchen sanft ab. „Laß mich, Kind,“ sagte er wieder, „ich habe zu tun, ich muß noch meine Wäler nachsehen — rechen.“

„Ach, die dummen Zahlen,“ schmollte Olga, „wie sie Dich quälen. Du armer Papa!“ Und trotz aller Einreden ließ sie es sich nicht nehmen, ihm freundlich die sahlen Wangen zu freilehen.

Madelmann, der zuerst beim Anblick des schönen, anmutigen Mädchens hart dasitzen hatte und insofodessen von Olga übersehen worden war, trat jetzt in dreifacher Vertraulichkeit näher.

„Ach, ich da,“ sagte er mit süßlicher Stimme, „wie eine listigen, funkelnden Augen brechen sich vor Entzücken an sich in seinem Kopf, „was für ein schmüdes, feines Bräu-

leichen ist das!“ Er wollte Olga keine weisse Hand ergreifen und tätscheln, sie aber stütelte ihm entsetzt ab und wich vor ihm zurück.

„Wer sind Sie denn?“ fragte sie, ihn von oben herab, mit hehr stolzen, kalten Wälen messend. „Sä kenne Sie ja garnicht!“

„Nun, nun, so fremd brauchen Sie darum doch nicht zu tun, mein schönes Fräulein,“ meinte Madelmann in demselben wiederlichen, freundlichen Ton, und gern wäre sie von neuem vor ihm zurückgegangen — einer innerlichen Eingebung folgend, welche sie vor diesem Manne warnte — wenn sie in dem Augenblick nicht ein lebender, beinahe beschwörender Blick ihres Vaters getroffen hätte.

„Herr Madelmann ist ein Geschäftsfreund von mir,“ sagte der Fabrikant mit felsam rauher Stimme, die so gequält aus seinem Gatte kam, als drücke ihm eine unbefehmte Angst die Kehle zu.

Und Olga hatte plötzlich das Gefühl, als hinge von der Herzensseite dieses widerlichen Menschen das Wohl und Wehe für ihres Vaters ab, und sie badete mit innerer Reine seine Begreiflichkeit und wußte sich nun erstensmal in ihrem Leben einem Menschen gegenüber zur Freundlichkeit für den sie nur Geseh und Widerwillen empfiel.

(So-lesung folgt.)

Provinzielles.

Magdeburg, 18. April. Einen jähen Tod fand heute das Dienstmädchen Amalie Eckardt. Es war auf dem Dache des James Jakobstraße 17 beschäftigt und stürzte durch den Nichtgelingen auf den Hof. Für wurden die Gliedmaßen so geritzt, daß der Tod sofort eintrat.

Dessau, 18. April. (Erxrunken oder ertränkt?) Gestern nachmittag entfiel sich das dreifährige Töchterlein Klara des in der Steinstraße wohnenden Arbeiters Polemann in Begleitung dreier im Alter bis zu zehn Jahren stehender Knaben, welche dann ohne die Kleine zurückließen. Als einer derselben nach dem Verbleib ihrer Begleiterin gefragt wurde, erweiterte er, er wisse es nicht. Später erzählte einer der Jungen, sie seien zusammen nach dem Tiergarten gegangen und hätten dort dem Vogelstischen zugehört, wobei der Strauß Vögel die Mädchen in die Hände gestürzt habe. Die Besuche ist später auch umweit der Frauenbadefanstalt gelaufen worden. Nunmehr wurden die Knaben zur Vernehmung geführt, und sie stellen die Sache jetzt so dar, als ob die Kleine, als sie alle zusammen vom Gefängnis in den Fluß hinausgeschoben, durch das Gefängnis in das Wasser gefallen und ertrunken sei. Hoffentlich gelingt es noch, in die vorläufig

etwas dunkle Angelegenheit Klarheit zu bringen. So ist es z. B. ein Ding der Unmöglichkeit, daß die Besuche, wenn das Unglück sich am Gefängnis abspielte, nach der Frauenbadefanstalt gehen konnte, weil der Parketel weit oberhalb des Gefängnisses abgewegt.

Greiz. In einem Hause hier war ein Kassenbote auf der Treppe über Kartoffelschalen ausgeglitten und hatte dabei das Rückgrat gebrochen, so daß er starb. Da der Verkäufer der Kartoffelschalen nicht zu ermitteln ist, wird jetzt die Besitzerin jenes Hauses verklagt, der Witwe des Kassenboten 900 Mk. Jahresrente zu zahlen, hauptsächlich aber nicht verurteilt.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Die landwirtschaftliche Wochenzeitung für die Provinz Sachsen veröffentlicht in der No. 15 d. J. einen interessanten Artikel über Bräuter, den wir folgendes entnehmen: Wenn sich aus dem Ei ein kräftiges Lebewesen entwickeln soll, so setzt dies eine gesunde Beschaffenheit der Eierstiere voraus, sowie auch ihre zweckentsprechende Ernährung und Bewegungsfreiheit, außerdem das richtige Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Tieren auf dem Geflügelhof. Die Eier junger Tiere sind noch nicht so vollständig ausgewachsen, daß der in ihnen sich befindliche Keim genügende Stärke besitzt, sich zu einem kräftigen, lebensfähigen Jungen zu entwickeln. Daher wählt die Frau in ländlichen Kreisen stets die größten Eier zur Brut aus. Die Auswahl großer Eier hat gegeligt, daß die damit angelegten Bruten bessere Resultate brachten. Wenn Brutapparate benutzt werden, empfiehlt es sich, stets Eier älterer Tiere zur Zucht zu benutzen. Scharfe Auswahl ist aber auch hier nötig. Eier von unnormaler Form, beschleichen beschimmelt sind nicht zu empfehlen. Wer durch Bezug von fremden Bräutern für Brutausführung sorgen will, möge solche nur von dort beziehen, wo der Schwerpunkt in der Federzucht auf Leistung und Widerstandsfähigkeit gelegt wird. Tiere aus besseren Verhältnissen in schlechterer zu beziehen, ist nicht ratsam. Bräuter sollen demartig verpackt sein, daß die Luft Zutritt zum Ei hat und es so elastisch wie möglich geteilt liegt, um alle Erschütterungen, denen es auf den Transport ausgesetzt ist, so gut als möglich zu überleben. Sobald Bräuter am Ort ihrer Bestimmung angekommen sind, sollen sie ausgepackt 24 Stunden an einen ruhigen, luftigen Ort ruhen, ehe sie der Brut übergeben werden. Das Alter der Bräuter hat wesentlichen Einfluß auf das Brutergebnis.

Ein Postenvand von über 10 Tage alten Bräutern soll nicht stattfinden. In der eigenen Wirtschaft können ältere Eier noch zur Brut genommen werden, doch empfiehlt es sich, sie abends vorher in lauwarmes Wasser zu legen und das Gefäß mit einem wollenen Luche zuzudecken. Ein Durchleuchten der Bräuter ist unbedingt notwendig. Die Luftlöcher liegt nicht immer am nämlichen Ende des Eies. Es empfiehlt sich, Eier mit solcher Lage der Luftlöcher nicht zur Brut zu nehmen. Durch genaue Prüfung läßt es sich auch ermöglichen, Eier mit Schwämmen in der Schale, oder solche mit Fremdkörpern im Innern, auszuscheiden. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch Bräuter aus der berühmtesten Zucht ungenügende Resultate bringen können. Ältere Stämme mit einem hohen werden stets bessere Bruten geben. Geflügelhöfe, die zwei Hähne zugleich laufen lassen, können unter Umständen einen hohen Prozentfuß schlecht behaltener Eier und schwacher Küken liefern, da die Hähne sich am Begattungsgang gegenseitig hindern. Endlich kann nicht genug darauf hingewiesen werden, sich weder durch marktfeiereiche Annoncen noch durch Billigkeit der empfohlenen Bräuter zum Ankauf verleiten zu lassen.

Verband Mitteldeutscher Manufacturisten (G. m. b. H.)

Einkaufsvereinigung für

Manufactur- und Weisswaren, Herren-, Damen- und Kinder-Confection, Wäsche, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Linoleum, Herren-Anzugstoffe.

Jahresumsatz der Mitglieder: Circa 5 Millionen Mark.

Zweck des Verbandes: Vereinter Bar-Einkauf bei ersten Fabrikanten, die mit einzelnen Detail-Geschäften nicht arbeiten, um so billig einkaufen zu können wie die allergrössten Geschäfte.

Vorteile für die Kundschaft bieten die Verbandsmitglieder durch:

1. Abgabe von Waren in besten Qualitäten, infolge vielseitiger Prüfung von Sachverständigen, und
2. Billigste Verkaufspreise, infolge von Masseneinkäufen.

C. G. Holtzhausen, Wittenberg

Mitglied des Verbandes.



Prima Hammelfleisch
empfehlen **G. Krausemann**
Frühgeschlachtetes fettes Rindfleisch
empfehlen **S. Naumann**

Milchreichere Kühe, kleinere Käuter u. Ochsen, stets fruchtigste fetter Schweine
erzielt man durch regelmäßige Bezüge von den berühmten **Milch- u. Mastpulver, Bauernfreunde**,
Langjährige glänzende Erfolge.
Alleinig Fabrikant: Th. Laaser, Regensburg

In 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen erhältlich bei **H. Gierhndt, Müller, Kemberg**.

Feinstes Mischobst
hergestellt aus Aprikosen, Äpfeln, Feigen, Birnen, Kirschen u. Pfäumen
a Pfd. 55 Pf.

empfehlen **C. G. Pfeil**

Sauerkohl
Preißelbeeren, Aprikosen, Ringäpfel, türk. Pfäumen, Pfäumen-Brus, sowie feinstes

Mischobst
sehr billig.
A. E. Strensck Nachf.,
Znh.: August Duhn.

Runkelrübensamen
sowie **Riesen-Ackerpörgel**
(Knieling)

empfehlen zu billigsten Preisen **Friedr. Heym**.

Zum Küßen
schön ist ein zartes, reines Gesicht mit rosigen jugendlichen Wangen, weißer, sammelmehrer Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt **Madecentler Stedenperd-Milchmilk-Creme**
Dr. Mann & Co. Madecentler-Creme
allen echte Schmucke: Stedenperd,
a. Eid. 10 Pf. bei Apotheker Elze.

Fr. Genzel
Zahntechnisches Atelier.
Empfehle meinen werthen Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum **vollständig schmerzlosen Zahnziehen** unter ärztlicher Beobachtung.
Ferner empfehle ich mich für alle operativen und technischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Rautschut.

Heinrich Vick
Eisenwarenhandlung
Markt 9 Kemberg Markt 9
empfehlen
Wach- u. Bringmaschinen, eiserne u. kupferne Kessel, Kachelöfen in verschied. Farben, eiserne Oefen, Brückenwagen, blaue Leiterwagen, Stall- u. Dachfenster
Bier- u. sechseckiges Drahtgeflecht
in allen Breiten,
Sieblannen, Spaten, Forken, Schaufeln, Tisch- u. Hängelampen, prima Solinger Stahlwaren,
Glasgeln, Kuchfäcke, Glas, Porzellan- u. Steingutwaren, Eiserne u. emaillierte Kochgeschirre, Eimer u. Wannen.

Original-Salzedrollen
mit und ohne phosphorsäuren Kalt
Srefolin und Arefolinseifen,
Carbolneum,
Trockenlegungsmaße
zur dauernden Trockenlegung nasser Wände,
verbess. Pomolin
unfehlbarer Schutz gegen Wildverbiß
empfehlen die **Löwen-Apothek** zu Kemberg.

Kinderwagen
sowie **verstellbare Sportwagen**
zum Sitzen und Liegen
— Reizende Neuheiten —
empfehlen in großer Auswahl **F. O. Hayner,**
Znh. Theodor Berger.

Makulatur
hat sich wieder aufgestapelt und ist abzugeben in der Buchdruckerei.
Mänje-Typhus-Bacillen
vernichtet sicher und gefahrlos Feld- und Hausmüße.
Zu haben in der **Apothek** zu Kemberg.
Adresskarten
ein- und mehrfarbig
fertigt an **Ernst Noeller.**

Rüben-Speise-Saft
bekannte feinste Qualität
pro 1/2 Ctr. 4 Mark,
empfehlen **A. E. Strensck Nachf.,**
Znh.: August Duhn.

Einem Wurf Terfel
hat abzugeben **C. Mey,**
Ca. 1 neue Räder
werden wegen Neubaus zum Selbstkostenpreis verkauft von **Friedr. Heym.**

Lüdecke & Sohn
Inh: Gebrüder Schneider
Covwiger Str. 7 **Wittenberg** Fernsprech-Anschluss 137
Schloss-Str. 29.
empfehlen
Böhmische Bettfedern
in schöner weicher Waare, das Pfd. von 1 bis 1,50 Mk.
Schneeweisse geriss. Gänsefedern
2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,75 Mk.
Graue Daunen von 3 bis 6 Mk.
Weisse Daunen von 6 bis 12 Mk.
Fertige Betten
bestehend aus Oberbett, Unterbett und 2 Kissen
29,50, 30, 40, 60, 70, 100 Mk.
Fertig genähte Inletts und Bettbezüge sind stets am Lager.
Eis. Bettgestelle u. Matratzen
in allen Preislagen.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass mein lieber Gatte, unser guter Vater, Gross- und Schwiegervater, der Schuhmachermeister **Friedrich Burchardt**
im 70. Lebensjahre nach kurzer Krankheit gestern Abend 11 Uhr sanft verschieden ist.
Um stilles Beileid bittet
Kemberg, den 22. April 1903
Die trauernde Familie Burchardt.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 3 Uhr statt.

